

Überblick: Anreizsysteme

Prämienysteme

Bei den Prämienmodellen können die Schulen einen Teil der eingesparten Energiekosten behalten, ein weiterer Anteil der Kosteneinsparungen geht an den Schulträger. Da beide Seiten von den Energie- und Kosteneinsparungen profitieren, entsteht sowohl für Schulen als auch für den Schulträger ein Anreiz, Energiesparaktivitäten zu fördern und zu unterstützen. Auch eine Beteiligung der Hausmeister an den Einsparungen kann sinnvoll sein.

Die Aufteilung der Prämien

Die beteiligten Schulen erhalten in der Regel Prämien zwischen 25 und 50 Prozent der Kosteneinsparungen. Dabei gibt es Unterschiede, ob die Schulen über ihre Prämien frei verfügen und sie für beliebige schulische Zwecke einsetzen können oder ob diese ganz oder teilweise wieder für Energie sparende Kleininvestitionen (z.B. Zeitschaltuhren) oder Energie sparende Projekte in der Schule verwendet werden sollen. Welche Energiesparmaßnahmen die Schulen mit den Prämiegeldern durchführen, sollten sie jedoch selbst bestimmen dürfen. Sinnvoll ist es auch, wenn der Anteil des Schulträgers ganz oder zumindest teilweise wieder in Energie sparende Maßnahmen im Rahmen der Bauunterhaltung investiert wird. Je nach Haushaltslage fließt häufig auch ein Teil an die Kämmerei. Die Aufteilung der Kosteneinsparungen sollte für die Schulen transparent dargestellt werden und die Auszahlung der jährlichen Prämien zeitnah erfolgen.

Prämien für aktive Hausmeister

Möglich ist auch eine finanzielle Beteiligung der Hausmeister an den Einsparungen, da Ihnen bei Energiesparprojekten eine besondere Rolle zukommt. In einigen Projekten erhalten diese 5 bis 10 Prozent der Einsparungen als Prämie, in Einzelfällen sogar mehr. Dem entgegen stehen allerdings auch negative Erfahrungen mit übereifrigen Hausmeistern, welche die Heizung derart gedrosselt haben, dass Schüler und Lehrer in den Klassenräumen gefroren haben. Zudem ist eine Einsparprämie rechtlich nicht unproblematisch. Sie kann als Annahme von Geldern im dienstlichen Bereich (dies wäre ein Kündigungsgrund) oder als "außertarifliche Zulage" gedeutet werden, die für eine Aufgabe gezahlt wird, die dem Hausmeister ohnehin obliegt.

In jedem Fall ist eine Hausmeisterprämie als Zulage steuer- und abgabenpflichtig. Unproblematisch kann dagegen ein Teil des eingesparten Geldes für Anschaffungen verwendet werden, zum Beispiel für besondere Werkzeuge, das dem Hausmeister zugute kommen, vom Schulträger aber nicht bezahlt werden.

Erfolgsfaktoren

Häufig bestimmen nicht allein die Höhe bzw. der Anteil der Prämie das Engagement der Schule, sondern auch andere Faktoren wie eine zeitnahe Prämienauszahlung. Auch eine ergänzende Berichtspflicht der Schulen über ihre Aktivitäten als Voraussetzung für die Prämienauszahlung hat sich als sinnvoll erwiesen. So weiß man, welche Schulen wirklich aktiv sind und es entsteht gleichzeitig eine Sammlung von Projektideen, die auch an andere Schulen weitergegeben werden kann. Ein zusätzlicher Anreiz besteht darin, auch Schulen, die keine Einsparungen erzielen konnten, einen kleinen symbolischen Betrag (z.B. 50 oder 100 Euro) für die Teilnahme am Projekt zukommen zu lassen.

Prämienysteme müssen durch genaue Festlegungen ausgestaltet sein. Eine sehr wichtige Rolle für die Motivation der teilnehmenden Schulen spielt die hohe Transparenz, wie die Prämien ermittelt und ausgeschüttet werden. Insgesamt sollte der Eindruck eines gerechten Verfahrens entstehen. Das

heißt aber nicht, dass unbedingt mit jeder Kommastelle gerechnet wird. In der Praxis ist das Controlling von Energieverbräuchen recht zeitaufwändig und die Berechnung der Prämien verursacht zusätzlichen Aufwand. Deshalb raten wir deutlich dazu, im Zweifel für die Schule zu entscheiden! Sollte die Energieeinsparung einer kleineren Baumaßnahme einmal nicht exakt berechnet werden können, sollten die Schulen trotzdem an den Einsparungen beteiligt werden. Die Motivation für die Folgejahre ist entsprechend größer. Strategie und Pragmatismus sind also durchaus angebracht. Dabei sollte der Arbeitsaufwand für die Einsparberechnungen immer dem Nutzen gegenübergestellt werden.

Beispiele aus Kommunen:

- ✓ Projekt 3/4plus in Bremen (<http://www.34plus.de>)
- ✓ Projekt fifty/fifty in Hamburg (<http://www.fiftyfiftyplus.de>)

Pädagogisches Prämiensystem

Die Entwicklung des pädagogischen Prämienmodells basiert auf Erfahrungen mit Prämiensystemen und der Problematik der exakten Einsparberechnung. Bei der Einführung von auf Energieverbräuchen basierenden Budget- und Prämienmodellen erweist sich häufig ein fehlendes oder im Aufbau befindliches Energiecontrolling als Problem. Bei langjährigen Prämienmodellen ergeben sich oft Verbrauchsänderungen durch bauliche und organisatorische Änderungen, so dass eigentlich die Basiswerte angepasst werden müssten. Daraus resultieren Ungerechtigkeiten in der Auszahlung von Prämien, bei denen engagierte Schulen zum Teil keine Prämie erhalten. Andere relativ inaktive Schulen in Bezug auf Energiesparprojekte, erzielen aufgrund der oben skizzierten Probleme in Ausnahmefällen unrealistisch hohe Auszahlungen.

Fragebogen und Projektbericht

Das pädagogische Prämienmodell verzichtet fast gänzlich auf eine Bilanzierung der Energieeinsparungen. Es wird nicht die absolute Höhe der Einsparung zur Prämienermittlung herangezogen, sondern die Projektaktivität in den Schulen. Mit Hilfe eines Fragebogens werden Maßnahmen und Aktionen in den Schulen in Form einer Punktevergabe festgehalten, die am Ende des Schuljahres mittels eines Schlüssels (relativ zu den Schülerzahlen einer Schule) in eine Prämienzahlung umgerechnet wird. Ergänzt wird der Fragebogen durch einen Projektbericht, den die Schule erstellt.

Vorteil: Minimaler Berechnungsaufwand

Ein wichtiger Vorteil ist die Entlastung der Verwaltung. In vielen Kreisen bedeutet die Berechnung der nutzerbedingten Einsparungen einen hohen Aufwand für einzelne Verwaltungsmitarbeiter. Die frei werdende Arbeitszeit kann in andere Projekte investiert werden und reduziert die Kosten. Andererseits ist es für Energiebeauftragte als Argumentationshilfe gegenüber Kämmerei und Verwaltungsspitze oft einfacher, Prämien aufgrund eines verbrauchsabhängigen Erfolges der Schulen geltend zu machen. Mit dem pädagogischen Prämienmodell soll nicht auf ein Energiecontrolling bei den Schulgebäuden verzichtet werden, da das Controlling allein schon zu Einsparungen führen kann. Lediglich die aufwändige Berechnung des Nutzeranteils an den Energieeinsparungen inklusive dem Herausrechnen von baulichen Änderungen oder Nutzungsänderungen entfällt.

Großer pädagogischer Effekt

Die Erfahrungen mit Energiesparprojekten an Schulen zeigen, dass gerade der pädagogische Effekt sehr groß ist. An aktiven Schulen ist zu beobachten, dass sich energieeffiziente Verhaltensweisen auch auf die Haushalte auswirken. Die dadurch erzielten Einsparungen lassen sich kaum abschätzen, sollten aber im Rahmen der bestehenden Klimaschutzpolitik gefördert werden. Diese pädagogischen Maßnahmen besitzen eine höhere Wirkungstiefe als zum Beispiel einmalige Korrekturen der Heizungsregelungseinstellungen, die bei einigen Schulen zu hohen Einsparungen und damit verbundenen hohen Prämien ohne weitere pädagogische Effekte führen.